

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 58 (1987)
Heft: 7

Artikel: Heiteres und Ernstes aus dem Heimaltag : Kontakt-Reichtum -
Beziehungs-Armut
Autor: Brun, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kontakt-Reichtum – Beziehungs-Armut

Die Beziehungslosigkeit ist ein Krankheitssymptom unserer Zeit. Der heutige Mensch steht einem immensen Angebot von sozialen Kontakten gegenüber: Vereine aller Arten, Kino, Disco, Dancing, Theater; Clubs aller Richtungen buhlen um die Gunst der Menschen, die ihrer Leere entfliehen und etwas erleben, mit anderen Menschen zusammen sein möchten. Das gilt auch für die Menschen und Mitarbeiter in den Heimen. Auch hier hat die *Kontakt-Inflation* Eingang gefunden. Versuchen wir Theorie und Praxis zu konfrontieren.

«Das oberflächliche Gefühlsleben und die fehlende Gemütsiefe sind meines Erachtens die Grunddefizite der innerlich Verwahrlosten.» (Alle Zitate stammen aus dem Buch von Dr. L. Gehrig (Klinik Hard, Embrach): «Verwahrloste Jugend, verwahrloste Gesellschaft»)

«Wer bätet hüt mis eus?» – «Wer weckt eus morn?» – «Sie, das Ämtli müemer aber anderscht mache!» – «Wär isch jetzt scho wider mini Bezugsperson?» – «S'Mami isch viel lieber als sie!» Diesen Kinderaussagen stehen Mitarbeiter-Fragen gegenüber: «Wir haben einfach zu wenig Zeit, um uns mit dem einzelnen Kind richtig abzugeben.» – «Wir dürfen den Kindern, den Menschen in den Heimen nicht zu nahe treten, sie müssen selbständig werden.» – «Es darf keine eigentliche Bindung aufkommen, da sonst jeder (der häufigen) Mitarbeiterwechsel Trennungs-Frustrationen fördern würde.» – «Ich kann mich doch nicht unter so viele Kindern aufteilen und völlig ausgeben.» – «Jede nähere Beziehung ist eine Gratwanderung zwischen Justiz und Menschlichkeit.» usw.

Und so bleiben die Beziehungen korrekt . . . leer, sachlich, unpersönlich, ohne Innerlichkeit und Engagement, ohne Verpflichtung und Mitmenschlichkeit, ohne das, was Pestalozzi als «sehende Liebe zur Bildung der Menschen-natur» fordert . . . Arme Menschen, die viele Kontaktpersonen haben, aber keine tragende Beziehung erfahren!

«Ihr Gefühlsleben wird vom Lust-Unlust-Prinzip beherrscht. Die stark vom Augenblick abhängigen Gefühlsregungen herrschen vor.»

«Es isch toll mit dem Dössli (= Praktikant) z'tschute.» – «I de Chuchi isch es en Saich, ich wett lieber in Garte!» – «Ou, det hänt's mir us, immer nu jäte, bisch immer elei.» – «D'Schnuppi (= Schnupperlehre) isch nöd schlächt gsi, aber das ewig Putze isch mir zum Hals us ghänt!» – «Hüt z'Abig wird's toll, de Bluemi (= Erzieher) laht eus sicher

lang Fernseh luege – bim Küde isch es en Schmarre, da müemer immer so bald is Näscht.»

«Dank» den vielen Bezugspersonen läuft immer allerhand. Leider fehlt die Tiefe der Aktionen, das Ausarbeiten der Stimmungen oder Aufgaben oder Pflichten, was zur echten Erziehung und Selbständigwerdung notwendig ist; dazu würde es aber wohl Bezugspersonen brauchen, die nicht im Schichtdienst, für zwei, drei Stunden, sondern ganzheitlich tätig sein und dadurch Situationen, Probleme, Unlust- oder Lusterlebnisse aufarbeiten könnten; die Zeit hätten, wirklich als Mitmensch eine über den Moment hinausgehende Beziehung aufzubauen. Glückliche Menschen, die durch einen solchen Mitmenschen Halt und Vertrauen bekommen!

«Die Gefühle, die tiefere Erlebnisfähigkeit ermöglichen, sind nur mangelhaft entwickelt: Die Fähigkeit, ergriffen zu werden, zu staunen, zu fragen, zu hoffen, zu trauern, zu vertrauen, sich ein- und mitzufühlen . . .»

«Das isch toll gsi, hüt hätt d'Köchin dänn schön tobet, de Heimleiter isch ganz chli denäbet gschtande!» – «De Lehrer hani welle frage, aber dänn hätt's grad glüet.» – «Ich ha gemeint, er (= der Werkmeister) sig e sonen fromme, aber de hät dänn fluechet, da häsch grad chönne lehre!» – «Immer wänn's i de Läbeskund interessant wird, isch d'Schtund ume, ich wett halt schüli gärn wüsse, wie das mit de Meitli isch, aber ich glaub, euse Lehrer isch da hinderem Mond.»

In der Erziehung und Schularbeit dürfte es keine Schichtarbeit geben! Jede zeitliche Einschränkung hindert den Aufbau jener Gefühle, die uns später befähigen, wirklich Menschen zu sein, die die Grundlagen bilden, um wahrhaft zu leben . . . und nicht nur die Zeit zu vergeuden.

«Deshalb werden innerlich Verwahrloste häufig von Gefühlen diffusen Unbehagens und von Leere überfallen und unterliegen starken Stimmungsschwankungen. ‚Mit hat es abgestellt‘, ‚alles ist sinnlos‘, ‚mich scheisst alles an‘, ‚ich hänge völlig im luftleeren Raum‘, sind einige charakteristische Äusserungen dafür.»

«Die Stimmung ist mies», klagen Mitarbeiter und ziehen sich immer mehr ins Schneckenhaus zurück.» – «Der Heimleiter verlangt (muss verlangen?) immer ausführlichere Rapporte» – «Der im Heim herrschende Umgangston ist unpersönlicher, aber auch unversöhnlicher gewor-

Cerberus Sicherheitstechnik schützt Menschen und Werte



Cerberus AG, CH-8708 Männedorf, Telefon 01/922 61 11. Zweigniederlassungen und Verkaufsbüros in Bern, Chur, Genf, Lugano, Lutry, Luzern, Pratteln und St. Gallen.

Affektive Erziehung im Heim –

Handeln im Spannungsfeld zwischen Pädagogik und Justiz

Eine Einführung in den Problemkreis der affektiven, sexuellen Erziehung von Kindern und Jugendlichen im Heim, anhand des Arbeitsheftes «Affektive Erziehung im Heim», das im VSA-Verlag von einer interdisziplinären Arbeitsgruppe herausgegeben worden ist.

An der Tagung sollen Heimleiter/innen, Heimmitarbeiter/innen und Vertreter/innen von Heimkommissionen sich in Gruppen mit den Fragen auseinandersetzen können, vor die sich Heimmitarbeiter/innen gestellt sehen, wenn sie sich in ihrer Arbeit notwendigerweise im Spannungsfeld zwischen Pädagogik und Justiz bewegen. Es geht darum, nach gangbaren Wegen zu suchen, praktische Hilfestellungen anzubieten für alle, die in diesem Spannungsfeld arbeiten.

Durchführungsort und Termin

Kirchliches Zentrum Bürenpark, Bürenstrasse 8, 3007 Bern
Tel. 031 46 19 25

Tram Nr. 9 Richtung Wabern, bis Haltestelle Sulgenau

Dienstag, 25. August 1987, 09.30 Uhr bis 16.30 Uhr, inkl. einfache Mittagsverpflegung.

Kursleitung

Mitglieder der Arbeitsgruppe «Affektive Erziehung im Heim»

Kurskosten

Fr. 50.– (inkl. Mittagessen)

Teilnehmerzahl

max. 70 Personen

Die Broschüre «Affektive Erziehung im Heim» kann zum Preis von Fr. 21.50 (inkl. Porto) beim Verlag Verein für Schweiz. Heimwesen VSA, Seegartenstr. 2, 8008 Zürich, oder an der Arbeitstagung vom 25. August 1987 in Bern bezogen werden.

Anmeldung

Bis 6. August 1987 an: BFF Bern, Postfach 1406, 3001 Bern, Tel. 031 25 34 61 (Frau Schwindl)

Anmeldetalon (Arbeitstagung Affektive Erziehung im Heim)

Name, Vorname

Tätigkeit, Funktion

Name und Adresse des Heimes

den.» – »Niemandem ist es mehr wohl: Sowohl die Betagten als auch das Personal leiden unter dem steten Mitarbeiterwechsel.« – «Ich brauche dringend einen bezahlten oder unbezahlten Urlaub, um mich aufzufangen, um meine (psychosomatischen) Leiden auszukurieren.»

Immer weniger Menschen erleben das Gefühl der Mitverantwortung. Die Leere und die Verunsicherung durch den Wechsel der Mitarbeiter, aber auch der pluralistischen Anforderungen erschwert die Arbeit, fördert das Burn-out-Syndrom.

«Dies macht begreiflich, warum Verwahrlosende in dranghafter Weise sich fortwährend in immer neue Aktivitäten stürzen, die ihnen helfen sollen, diese Leere auszufüllen, dieses Loch zu stopfen, dieses Unbehagen zu beseitigen, und warum sie auch immer wieder eine Atmosphäre aufsuchen müssen, die sie von aussen her stimuliert, ‚aufstellt‘, wie es im entsprechenden Jargon heisst.»

Der Tagesablauf wird systematisiert, gegliedert, gelenkt. Die Menschen, auch die Mitarbeiter, handeln nicht mehr selbständig, sondern gemäss Plan, und gemäss diesem Plan kann nichts (oder zumindest nicht viel) Dummes . . . man hätte kaum Zeit dazu! . . ., aber auch nichts Wesentliches . . . man hat ja keine Zeit dazu! . . . erfolgen. Betriebsamkeit ersetzt die Langweile . . . «es läuft immer öppis i eusem Heim . . .», «öppis isch immer los, ich cha nöd zu dir cho, ich ha kei Ziit . . .», «elei si – blöd, i de Disco isch Betrieb!»

In kürzlich ausgestrahlten Radiosendungen wurde von ehemaligen Heimschützlingen gerade diese Betriebsamkeit zur Unselbständigkeit angeprangert: . . . «und wenn man dann aus dem Heim tritt, ist man ganz auf sich allein

gestellt und weiss nichts mit sich anzufangen, da echte Beziehungen fehlen.»

«Diese Defizite treten sehr bald zutage. Es gelingt zwar meistens rasch, oberflächliche Kontakte herzustellen, doch versanden Gespräche rasch. Die Probleme beschäftigen ihn kaum oberflächlich. Eine schwere Erkrankung der Mutter nimmt man einfach zur Kenntnis. An einer Konfrontation mit eigenen Schwierigkeiten und Nöten ist man nicht interessiert. Anregungen nimmt man allenfalls noch zur Kenntnis, entwickelt sie aber nicht weiter.»

«Es hät doch kein Zwäck z'schstudierte!» – «Chum gang mir ewäg, das ewig Diskutiere: ‚Ausser Spesen nichts gewesen!‘» – «Läbe und läbe lah.» – «Gnüss de Augeblick, chasch ja doch nüt ändere!» – «Die andere machtes ja au e so – es isch einfach eso!» – «D'Hauptsach isch doch, wänn's mir guet gaht: Ich ha s'Ässe und mis Bett, weiss nöd, was ich na wett!»

Trotz vieler Kontakte mit «irrlässigen Typen» oder vielen «irren» Unternehmungen, die die «Scheiss-Arbeit» vergessen machen, stehen viele Menschen allein, ohne tragende Beziehungen, so dass sich ihr Gefühlsnotstand wie folgt formulieren lässt:

«Ich habe wenig Gefühle, auch meinem Nächsten gegenüber. Ich kann nicht lieben, nicht traurig sein. Im Prinzip lässt mich alles kalt. Zu Menschen habe ich eine Beziehung wie zu leblosen Dingen. Sie sind für mich Steine, weil ich aus Stein bin. Ich kann schon mitmachen, mitlachen, aber ich fühle dabei wenig bis nichts . . . Was Gefühle betrifft, so müsste ich alles lernen, müsste wohl in den Kindergarten gehen. Ich müsste fühlen lernen (wie andere).»

«Wer hät eus morn?» – «Wer hät mich gärn?» – «Ich ha eifach Angscht.» – «Ich wett rede, aber mit wem?» – «I mir isch alles so leer, hohl, wer cha mir hälfe?» – «Wer tuet mit mir bäte?» – «Niemert hät Ziit!» – «Wer tuet mit mir d'Husufgabe mache?» – «Wer hilft mir bi de Stürerklärig?» – «Hillfe, Schwöster, Hillfe!» – «Kei Ziit!» – «Ich cha nöd!» – «Ich wett scho, aber . . .» – «Wo bist du Mensch, zu dem ich kommen kann, der Zeit hat auch für mich . . . und mich ein wenig versteht?»

Die vielen und vielerlei sozialen Kontakte können diese emotionalen Defizite nicht wettmachen. Sie können nicht Halt geben. Sie irritieren und verunsichern und führen zu Rast- und Ratlosigkeit.

Die Beziehungslosigkeit ist das Krankheitssymptom unserer Zeit. Sie ist auf Schritt und Tritt erkennbar: «Man» drückt sich um die Verantwortung. «Man» will sich vom Engagement nicht auffressen lassen. «Man» will sich selbst befriedigen, selbst verwirklichen und vergisst, dass «man» ohne das Du nicht zum Ich gelangen kann. Ich weiss (noch) keinen Rat – aber ich will darüber nachdenken, und wenn alle mithelfen, darüber nachzudenken, dann können wir viel, nämlich: Gemeinsam den Gefühls-, resp. Beziehungsdefiziten begegnen, damit wir und die Nächsten die Kraft des Menschseins spüren. Dann verstünden und erspürten alle die gewaltige Energie, die im Zwischenmenschlichen steckt und Martin Buber die Rechnung aufstellen lässt: $1 + 1 = 3!$

Herbert Brun



Gastronomie...

Darin liegt für Sie ein wichtiger Vorteil!
HACO-Produkte sind für den Koch geschaffen und
werden allen Ansprüchen gerecht.

Haco AG, 3073 Gümligen, Tel. 031/52 00 61